

Saale-Beitung.

Stausandvierzigster Jahrgang.

werden die 6 gepaltene Kolonialzelle oder deren Raum mit 20 Pf., solche aus Halle mit 20 Pf. berechnet und in weiteren Annahmestellen und allen Annahmestellen Expeditionen angenommen.

Ercheint täglich einmal, Sonntags und Feiertags einmal.

Redaktion und Haupt-Geschäftsstelle: Halle, G. Straußstraße 17; Neben-Geschäftsstelle: Markt 24.

Bezugspreis für Halle hierzuland bei unregelmäßiger Auslieferung 2,50 M., durch die Post 3,25 M., einschließlich Zustellungsgebühr. Bestellungen werden von allen Reichs-Postämtern angenommen. Im amtlichen Zeitungs-Verzeichnis unter 'Saale-Beitung' eingetragen.

Nr. 50.

Halle a. S., Montag, den 30. Januar.

1911.

Das Grenzgebiet zwischen Kirche und Staat.

Da eine klare Grenzregierung zwischen Kirche und Staat den allergrößten Schwierigkeiten unterliegt, so kaum möglich ist, hat man den Satz aufgestellt, daß, um Grenzverletzungen vorzubeugen und ihre Wirkung abzuschwächen, von beiden Seiten das Grenzgebiet mit besonderer Vorsicht, Zurückhaltung und Takt behandelt werden müsse.

„Es ist übrigens erwünscht, daß das Grenzgebiet vom Staat und von der Kirche mit Zurückhaltung und Vorsicht betreten wird (Sehr richtig!) im Zentrum, wenn man wünscht, daß das friedliche Nebeneinanderwirken dieser beiden Mächte nach Möglichkeit nicht getrübt werde.“

Man wird dies als ganz vernünftig und billig bezeichnen müssen. Leider aber hat es damit nach der neuesten Kundgebung des Vatikans nicht sein Bewenden. Der Vatikan will nämlich von Vorrück und Zurückhaltung nichts wissen. In dem Schreiben des Papstes an den Kardinal Fischer wird ausdrücklich davon gewarnt: „daß das Streben nach Vorrück in Kleinmütigkeit ausarte und der Bischof aus unbedeutender Furcht vor äußeren Schwierigkeiten sich vor den Schritten scheue, die er als durchaus nötig für Seelenheil erkennt.“

Man wird dies als ganz vernünftig und billig bezeichnen müssen. Leider aber hat es damit nach der neuesten Kundgebung des Vatikans nicht sein Bewenden. Der Vatikan will nämlich von Vorrück und Zurückhaltung nichts wissen. In dem Schreiben des Papstes an den Kardinal Fischer wird ausdrücklich davon gewarnt: „daß das Streben nach Vorrück in Kleinmütigkeit ausarte und der Bischof aus unbedeutender Furcht vor äußeren Schwierigkeiten sich vor den Schritten scheue, die er als durchaus nötig für Seelenheil erkennt.“

Die katholischen Theologieprofessoren sind freilich von der Eidesleistung entbunden. Dagegen heißt es weiter: „Singen lag und liegt es durchaus nicht in unserer Absicht, diejenigen von der allgemeinen Eidesleistung auszunehmen, die als staatliche Bedienstete zugleich ein Priesteramt als Prediger oder Beichtiger versehen, eine geistliche Würde innehaben oder irgend welches kirchliche oder geistliche Richteramt bekleiden.“

Was soll der Kultusminister nun sagen? Es ist doch ohne weiteres klar, daß es mit seiner Hoffnung, daß die dem geistlichen Stande angehörenden Staatsbeamten den Eid nicht schwören sollen, nicht weit her ist. Die meisten staatlichen Religionslehrer haben wohl im Nebenamt irgend eine kirchliche Obliegenheit. Die kann freilich aufgegeben werden. Aber sowohl die, die diese kirchliche Obliegenheit aufgeben, als die, die keine haben und nötiggeden sich zur Ableistung des Eides nicht gezwungen werden können, werden von vornherein, falls sie den Eid nicht leisten, als „feige“ und „unwürdig“ gebrandmarkt und in ihrem kirchlichen Ansehen untergraben.

Der Vatikan will keinen Frieden. Er nimmt auf das Grenzgebiet keine Rücksicht. Die spanischen Mönche, die Pius X. beherzigen, wollen zur Wiederherstellung des vatikanischen Ansehens eine Kraxtprobe. Dabei ist es ihnen gleich, daß ihr Vorgehen schließlich dazu führen muß, die mehr innerliche Religiosität, auf die in Deutschland sich auch der Katholizismus stützt, zu gefährden.

Ob der Staat etwas gegen dieses Vorgehen des Vatikans machen kann, ist zweifelhaft. Er kann die staatlichen Religionslehrer, die den Eid nicht schwören, stützen, er kann die Kirche aber nicht davon abhalten, zu vernachlässigen und sich noch weiter von wahrer Religiosität zu entfernen. Er wird sich aber dann, wenn diese Entwicklung fortwähren, fragen müssen, ob der positive religiöse Rest diese Organisation den Aufwand staatlicher Mittel für ihre Erhaltung noch rechtfertigt.

Haltet Wacht!

Ein protestantischer Geistlicher aus Halle a. S. schreibt uns: Hier haben wir eine frische Aufforderung zur Aufsehung gegen den Staat wie zur Unwahrscheinlichkeit, — zum Handeln wider das Gewissen, — ein Zerbrechen des deutschen Grundcharakters, seiner Treue und Gewissenhaftigkeit! Indem der Staat seine Verträge und Zusagen angelegentlich katholischen Pfarrern und Universitäts-Professoren gegenüber erfüllen, für deren Freiheit in wissenschaftlicher Forschung einlehen will, kommt der Papst, achtet das alles für nichts, gibt dem Staate nur das Notdürftige und zum Schein nach, düpiert ihn, stellt sich in Tat und Wesen über und wider den Staat, behauptet in einem Atem, Hort menschlicher Würde wie der freien Wissenschaft und absoluter Herrscher der

Menschenleben zu sein, berufen, die Gewissen zu knechten! — Welche Jesuiterei! den Professoren soll war der Eid gegen das Modernismus erlassen sein — weil der Staat nun einmal hierin der Freiheit eine Bahn läßt; aber der ganze Ehrschmerz wird illusorisch durch den Zufall: so ermarie der Papst doch um so mehr den Eid aus eigenem Antriebe! Zum Zeugnis, daß solcher Eid nicht gegen die menschliche Würde und Wissenschaft sei. — Welche Jesuiterei ferner, wenn die Lösung ausgehen wird: „Die Bischöfe dürfen sich bei der Disziplinierung unbotmäßiger Pfarrer nicht durch Rücksicht auf die weltlichen Behörden beeinflussen lassen. Das ist Gehorsamsverweigerung und definitive Erklärung, daß man auf religiösem Gebiete mit einem protestantischen Staat nicht zusammengehen könne. Ja, die Geistlichkeit sind grundverworfen, und den Freidenkern muß mit diesem Gebote Pius X. dem deutschen Staate hin. Wozu noch eine Verjährung? Fordern wir offenes Bistum, Anlage in Wapel? Es steht fest: Der Staat hat als organisierte Menschen-Gemeinschaft in sich selbst göttlichen Grund, wie jedes menschliche Einzelwesen das göttliche Ebenbild trägt — kein Papst kann's geben, keiner das nehmen, was doch in sich selbst höherer Ursprungs ist; also hinweg mit allen Übergriffen in andere Gebiete, die gleiches Recht der Selbständigkeit haben! Eine Welt herrschaft des Papstes widerspricht der Idee der Menschheit und der Gottheit und ist im besten Fall ein gutgemeinetes Verhöhl, aber kein wahres Verhöhl.“

Es harret sich um Auslieferung des, in unsern staatlichen, politischen Leben eindringenden, daselbst unternehmenden römischen Fremdkörpers und um Einigung deutscher Katholiken und deutscher Protestanten in deutscher Wahrhaftigkeit, Treue und Gewissenhaftigkeit — deren Gegenstück wir in den angeführten Stellen des neuesten päpstlichen Schreibens finden.

Haltet Wacht! — wie einst am Rhein, so nun gegen Rom! Der Jesuitismus, — der am Rhein ist, — konzentriert und sapientisiert sich darauf, die ganze deutsche geistige Entwicklung auf das Niveau des Mittelalters zurückzuführen und die Glaubenseinheit von damals wiederherzustellen, die Reformation auszuwischen. Wir stehen allen Anzeichen nach — denn Rom ist gewaltig an der Arbeit — dicht vor dem uns Deutschen bevorstehenden Kampf, zu welchem wir besonderer Größe — noch ganz anderer Art als Anno 1870 — Bedenken des Lichts, tiefer, in neuer Erkenntnis Gottes gerundeter Kräfte bedürfen.

Der längeren Jahren sprach bei seinem Aufenthalt in Merseburg vor Wanderversität der Kaiser ein Flammendes, begeistertes Wort von dem Licht, das von Wittenberg her die Welt erleuchtete. Wie drang einem das durchs Herz — unergreiflich, unversieglich — und noch immer dankt ihm mein Herz dafür... Wir müssen den Kampf aufnehmen. Haltet Wacht! Gott mit uns! —

Der „Irrgeist vom Rhein“.

Im Köln a. Rh. antwortet seit 20 Jahren der evangelische Pfarrer Rath, dessen kirchlich-liberale Anschauungen in dem religiösen Leben des rheinländischen Protestantismus den fruchtbarsten Boden gefunden haben. Das paßt aneinanderm dem Konfessionismus in Koblenz abjunkt nicht; die Adeliche, unter denen Pfarrer Rath zu leiden hat, geben davon Kunde. —

Pfarrer Rath hat im November 1908 und im Dezember 1909 unter dem Titel „Persönliche Religion“ eine Sammlung von Predigten veröffentlicht, die großes Interesse

Feuilleton.

„Lanval.“

Wiener Theaterbrief.

Nun hat sich auch das k. k. Burgtheater seiner Verpflichtung erinnert, eine Heimstätte der zeitgenössischen Dichtung zu sein. Es hat ein Versdrama gebracht, ein Ritterstück. Es gibt im Kunstleben keine Zufälligkeiten. Es bestehen offenbar tiefere Zusammenhänge zwischen den Erscheinungen, daß die verschiedensten Dichter wieder an den Hippogryphen denken, um den Ritter ins romantische Land zu wagen. Man ist es müde, das Theater zum plattlichen Seiertisch machen zu sehen, man ist überdrüssig von einer Manier, die ihre Effekte darin sucht, das Bewußtsein in Stimmung aufzulösen. Man will wieder ein Theater haben, Bewegung, Farbe. Allenfalls ist es bemerkbar, wie die Pfaffen, die Dichter sich zurückfallen auf veränderten Wege zu einem hellen Tempel, worin das liebliche Bild der Schönheitsgöttin prangt. Wir warten auf den Großen und Starren, der es wiederfinden wird.

„Lanval“ heißt das Drama, das vor einigen Tagen im Burgtheater aufgeführt wurde, Edward Stauden ist des Dichters Name. „Lanval“, ein fremdartiges, geheimnisvolles Wort, wie ein Klang aus gewaltiger Normannensicht. Edward Stauden ein Name, dessen Klang noch nicht bis nach Österreich gedrungen ist. In Deutschland wird man ihn besser kennen. Er ist h. d. hat in den Kammerspielen zwei Dramen des Dichters aufgeführt: „Gawain“ und „Lanval“, der erste und dritte Teil einer Trilogie, deren Mittelstück „Lanval“ bildet.

Wir laß das Buch noch nicht vor. In anderen Veröffentlichungen wurde darauf hingewiesen, daß es sich um Stoffe aus der Artus Sage handelt. (Ich möchte bei dieser Gelegenheit den häufig bemerkbaren Irrtum berichtigen, als ob der legendäre König „Artus“ geheißen hätte. Ich fand ihn in allen alten Handbüchern als „Artu“ bezeichnet.) Gleichwie Beer-Hoffmann, Ernst Sarda, Hans Müller hat auch Stauden in dem verklärten Sollen einer weiseren Vergangenheit verführt. Diese Gleichartigkeit des Vorgehens gibt zu denken. Es zeigt, daß unseren Dichtern mit der Herrschaft über die Form

die Fähigkeit abhanden gekommen ist, jene mit dem Leben zu füllen, das die Phantasie wie ein Gott aus dem Nichts ruft. Unsere Dichter brauchen die Kräfte der Realität, um auf die Höhe zu gelangen, von der sie die Dinge betrachten und deuten wollen.

„Lanval“ ist einem Lai der Marie de France nachgebildet, Frankreichs ältester Dichterin, welche in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts lebte. Doch die war zu naiv, ihre Zeit — um mehr zu sagen — war zu schon vorbestehend, als daß die Dichterin ihren „Lanval“ in lauter Gram getaucht hätte. Er kommt durch allerlei Fährnisse und Ungemach zu frohem Ende. Anders Stauden. Sein Pessimismus sieht im Leben nicht das Rätsliche, hinter dem die harmonische Lösung steht, sondern ein wildes Spiel destruktiver Kräfte. Man kann auch diese Anschauung gelten lassen, wenn uns die Kräfte durch ihre Größe zwingen. Das gelingt im „Lanval“ nicht. Es ist eine Art Melancholienmotiv mit mannigfachen geheimnisvollen Veränderungen, das uns da geboten wird. Man darf dem Sinn nicht zu tief auf den Grund gehen, wie man den Wohlklang der doppelt gereimten Datteln nicht auf seinen Gehalt prüfen darf.

Der ganze fienische Apparat der sogenannten Romantik ist aufgehoben: Turnier, Wundnacht am See, schwarzer Ritter, Fackellicht, Schwäne, Zerstörungen usw. Leider sind es nur die Requisiten, die wir zu schauen bekommen, kein schöpferischer Dichtersinn hat sie wiedererweckt. Wichtig ist es mit der Sprache. Es ist nicht zu leugnen: Das geistlich gewählte Vornahme ist von eigenem Klangreiz, es ist, als ob von weit, weil her eine geheimnisvolle Kunde läme. Wenn man sie aufhängt und prüft, gewahrt man nur zu oft hinter dem Musikern die Sansbathheit.

Der Inhalt des Dramas ist bald erzählt. Lanval, ein Ritter aus König Arturs Tafelrunde, wird von Königin, des Königs Nichte, geliebt. Der Ritter ist ihr gut, bis er Lanvala sieht, eine Nichtenstochter, die mit ihren drei Geschwistern von einer bösen Stiefmutter ertränkt und dann in einem Schwan verzaubert worden ist. Sie dürfen allerdings bis zur bestimmten Stunde ihr Schwannschloß abgeben und im See baden. Man kennt diese Schwannmärchen und weiß sofort, daß der Ritter die Dame herausfinden und nach Wagnerschem beim Fingel ihr Schwannschloß erwischen wird. So geschah es auch. Ebenso getreu dem alten Ritter wird der herrliche Mann von der Unseligen Liebe; sie widerarrt ihm, er läßt sich nicht abweisen, bis sie ihn unter Kerkern

Prophezeungen erhört. Nun gehen sie ihre Nichtensohnen. Da sendet der König den Ritter Agracain aus, um Lanval an den Hof zurückzuholen. Lanval will nicht gehen, Agracain beleidigt ihn. Das Galtrecht ist heilig, so muß Lanval doch an den Hof, um den Weibediger im Turnier zu fordern. Bevor er Fingula verläßt, muß er ihr schwören, nie ihren Namen zu nennen, da sie ihn sonst töten würde. Dafür verspricht sie zu kommen, wann und wo immer er sie ruft. Im Zweitausend fünfzig Koblenz der Artusromane — Verzeihung — Lanval den Agracain König Artus bietet dem Sieger die Hand Königin. Lanval bleibt stumm. Von allen odern, bekommt er schließlich, daß er schon einer anderen verlobt ist. Sie wollen ihren Namen wissen, er weigert sich, ihn zu nennen. Von der Königin verflucht, preiß Lamhäuser wieder eine Verwechslung! — preiß Lanval seiner Liebsten unvergleichliche Schönheit. Nun ist man erit recht neugierig auf sie. Er verschweigt noch immer ihren Namen, man zweifelt an ihrem Vorhandensein. Er ruft sie, doch sie erscheint nicht. Warum? Das ist sehr einfach. Damit der Ritter dem Tode verfallt und durch Königin Liebe gerettet werden kann. Diese unglücklich selbstlose Dame bittet Lanval, sich mit ihr zu verloben, damit er vor den Richtern behaupten könne, sie habe er als die Schönheit gepriesen. Wenn man jetzt Parallelen ziehen wollte, müßte man sie in der Operette suchen. Vor den Richtern handelt Lanval nach Königin Rat, verlobt sich Fingula, die jetzt ungerufen in der Waise eines schwarzen Ritters erscheint. Sie sieht mit ihrem Liebsten, der sie entgegen aller Prophezeieung ertrinkt. Natürlich erkennt er sie nachher, schreibt „Fingula“ und wird seinerseits von Agracain vom Leben zum Tode gebracht.

Die Schilderung ist doch ein wenig länger ausgefallen, als ich ursprünglich dachte. Diese sonstige Folge von unmotivierten Begebenheiten löst sich schwer in ihrem Kern auflösen. Wenn man ihn zu halten glaubt, zerfällt er unter den Fingern wie die schillernde Seifenblase, als die man die Dichtung nehmen muß, wenn man etwas von ihrem täuschenden Glanze gelten lassen will.

Sie darf man nicht nach Charakterzeichnung und Führung der Handlung fragen. Hier gibt es weder Symbole noch Beziehungen zu den ewig wirkenden Triebkräften der menschlichen Konflikte. Am treffendsten würde man das Werk als eine Amplexion bezeichnen. Wer an unfaßbaren, vorübergehenden Bildern, die keinen Eindruck hinterlassen, Gefallen oder Genüge hat, der wird sie im „Lanval“ finden.

kreuzen und u. a. aus der sozialdemokratischen „Möln.“

Fig. 2. Das veranlaßt die Entscheidung des ersten Rates. Das orthodox-protestantische Blatt „Reformation“, das nicht immer von christlicher Liebe geleitet zu sein scheint, befragte Zatho mit dem Namen eines Zeitungslesers nach dem Inhalt und forderte das Einschreiten der kirchlichen Behörde. In einer Sitzung des Kölner Presbyteriums, welcher der General-Inspektendent Umbed beimohte, beschloß sich Pfarrer Zatho, ohne den Inhalt seiner Briefe zu untersuchen, und erklärte, „es sei, wie bisher, so auch für die Zukunft sein Willen, mit seinen Kölner Kollegen auf dem gemeinsamen Boden der Liebe zu Jesus an der Kölner Gemeinde zu arbeiten.“

„Weder die Angriffe gegen ihn selbst, noch die, die er wurde im Dezember 1905 wiederum von der „Reformation“ beschuldigt, er verändere willkürlich die Taufformel und taufe im Namen der Dreieinigkeit nach der trinitarischen Konfession. Diese Beschuldigung widerlegte Zatho, und die „Reformation“ war genötigt, ihre Anklage zurückzunehmen. Am 25. Januar 1906 aber flüchtete der Generalinspektendent U. M. bei Zatho wieder einen Besuch ab und nahm über einzelne seiner Lehren ein Protokoll auf. Am 13. Juni, ein halbes Jahr später, erschien darauf in Zathos Wohnung der Präsident des Röhlerer Konfessionsrats und verlas ihm einen Erlaß des Evangelischen Oberkirchenrates, der ihn zu einer erneuten Prüfung aufforderte, ob er durch seine „unrichtige Haltung gegenüber dem kirchlichen Bekenntnis die Pflichten eines Geistlichen der Konfession nicht verletze. Die Gegenfrage Zathos an den Konfessionspräsidenten, ob er auf diesen Erlaß antworten müsse, wurde verneint, und die Angelegenheit war damit erledigt. Ein neuer Vorstoß der Orthodoxie wurde aber veranlaßt durch den Inhalt eines Vortrages, den Zatho am 5. Okt. 1906 über die Bedeutung des Abendmahls hielt. Drei Mitglieder der evangelischen Gemeinde in Köln reichten darauf am 13. Dezember 1906 beim Evangelischen Oberkirchenrat in Berlin eine Beschwerde über Zatho ein, ein viertes Mitglied machte die Kirchenbehörde auf einen anderen Vortrag Zathos über „die Wundererzählungen der Bibel“ aufmerksam. Das Röhlerer Konfessionsrat, dem der Oberkirchenrat diese Beschwerden zur Nachprüfung überwies, überließ dann am 8. August 1907 nach langwieriger Unterredung seine Entscheidung gegen Zatho, in der es u. a. wörtlich heißt:

„Sie haben den Sachverhalt hervorgehoben, als sei es Ihnen darum zu tun gewesen, nur allem dem gegen die kirchliche Überlieferung und Ordnung gerichteten Instinkten Ihrer Zuhörer Befriedigung zu verschaffen. Nicht nachdrücklich genug können wir Ihnen daher aus dem Grunde, auch bei solchen Vorträgen der im vorigen Jahr vom Evangelischen Oberkirchenrat Ihnen erteilten Mahnung eingeben zu bleiben. Sonst werden Sie schließlich die Kirchenbehörde nötigen, ein Disziplinarverfahren auf Entfernung aus dem Amt gegen Sie einzuleiten.“

Gegen diese Entscheidung, deren Drohung bisher zu verwirklichen kein Versuch gemacht worden ist, protestierten dann 14 liberale Laienmitglieder des Kölner Presbyteriums in einer Eingabe an das Röhlerer Konfessionsrat, die zugleich im Abschrift dem Berliner Oberkirchenrat mitgeteilt wurde. Daß Pfarrer Zatho die erdrückende Mehrheit der Kölner Protestanten hinter sich hat, hatte sich übrigens schon bei den Repräsentantenwahlen der evangelischen Gemeinden Kölns im März 1907 gezeigt, die mit einem glänzenden Siege der liberalen Liste endete. Seitdem ist Pfarrer Zatho unbehelligt geblieben, bis im September vorigen Jahres die Einordnung seiner in den „Evangelischen Gemeindepredigten“ veröffentlichten Artikel durch das Röhlerer Konfessionsrat eine neue Aktion gegen ihn veranlaßte.

Diese neue Aktion wird, wenn der Evangelische Oberkirchenrat in Berlin die Verhandlungen im Falle Zathos an das Spruchkollegium für kirchliche Angelegenheiten weitergibt, die erste sein, die nach dem im Juli vorigen Jahres in Kraft getretenen „Kirchengesetz betreffend das Verfahren bei Beendigung der Lehre von Geistlichen“ erledigt werden wird.

Um dem Evangelischen Oberkirchenrat klar zu machen, daß die evangelische Einwohnerstadt Kölns treu zu ihrem Pfarrer hält, fanden gestern in der rheinischen Metropole eine Anzahl Protestversammlungen statt, in denen lebhaft zugunsten Zathos demonstriert wurde. Man berichtet uns darüber:

Richard Pollak.

### Konrad Pilater.\*

Von Martin Feuchtwanger-Halle.

Wenn behauptet wird, es sei nicht wahr, daß die Prosa den besten Mythos hervorbringen und die Gefühle ebenso zu schärfen kann wie das Gedicht — das neue Buch von Jakob Schaffner „Konrad Pilater“ erbringt den Gegenbeweis. Die Prosa des Romans ist ein vollendeter Genuß. Das Buch liegt groß und schwerlos da. Gaben Dichtung und moderneren Romanen fast den Gipfel erreicht — Jakob Schaffner ist es gelungen. Er hat das Werk geschaffen, das den literarischen Historikern als Muster dienen mag, und das heute erhebt und in Jahrhunderten erheben wird. Ein Kunstwerk ohne Makel!

Jakob Schaffner, der Dichter, hat den Roman geschrieben, und an dem vollendeten Werke ist seine Arbeit nicht mehr zu sehen. Es ist geschaffen worden und lebt von selbst fort; der Schöpfer hat während der Arbeit seine eigene Existenz ausgegahet.

Das soziale Moment an sich ist nicht vorhanden. Wenn es im Buche eine Rolle spielt — nicht die erste! — so sind es die Menschen, die von ihm erfüllt sind und denen die Anerkennung durch ihre Mitmenschen so bedeutend ist wie anderen Geschlechtern. Und für sich existiert im Buche keine Prosa. Wenn sie uns trotzdem an diesem Romane angrünelt und auswehrt, so sind die Menschen, die in der Dichtung fortleben und deren Gefühl ohne die Prosa unmöglich ist. Jakob Schaffner aber hat dem Effekt, der Unwahrscheinlichkeit keinen Blick gewidmet, er hat sie nicht parat medien, sie war von selbst nicht da. Der Dichter hat somit das er-

\* Konrad Pilater, Roman von Jakob Schaffner. Verlag S. Fischer, Berlin.

Bestimmung im Gürtel-Saal, Direktor Baumann, was einleitend darauf hin, daß nach den Ausführungen des Oberkirchenrats zu dem Kirchengesetz die eigene kirchliche Erkenntnis gleichberechtigt sei mit der objektiven Glaubensmacht, wie dies auch von Professor Harnack und anderen bedeutenden Theologen anerkannt worden sei. Vor allem solle nach dem Kirchengesetz die gesamte kirchliche Verantwortlichkeit und die geistliche Wirksamkeit des Pfarrers gewürdigt werden. Das könne der Oberkirchenrat nicht, weil noch niemals ein Mitglied dieser Behörde in Köln erschienen sei. Das sei die Ursache, daß nunmehr die evangelische Gemeinde in Köln auf den Plan getreten sei, die übrigens zwei Drittel der kirchlichen Körperschaft in Köln ausmache. Der zweite Redner, der bekannte Privatrat Traub aus Dortmund, stellte Pfarrer Zatho ein geradezu begeistertes Zeugnis aus. Er definierte den Begriff des Protestantismus als ein inneres Erleben der Religion, die nicht abhängig und gebunden sein könne durch Gesetze. Beide Redner fanden begeisterte Zustimmung, die sich in minutenlangen Rundgebeten äußerte. Es wurde zum Schluß eine Entschließung angenommen, die das schmerzliche Erleiden darüber zum Ausdruck bringt, daß gegen einen Geistlichen, der in unangeführter, außerordentlich leistungsvoller Tätigkeit erprobt sei, ein Verfahren wegen Kirchengesetz eingelegt werden konnte. Für die evangelische Freiheit müsse Raum in der Kirche sein. Die kirchlich-liberalen Kreise müßten zu Pfarrer Zatho stehen, was auch immer kommen möge.

## Deutsches Reich.

### Kein Platz an der Ehrentafel.

# Unter der Ueberchrift „Eine merkwürdige Geschichte“ schreibt der „Erzürter Allg. Anzeiger“:

„In unserer Sonnabend-Morgenausgabe teilten wir in dem Bericht über das große Festessen aus Anlaß des Kaisergeburtstages beiläufig mit, daß die beiden Erzürter Abgeordneten des Reichstages und des Abgeordnetenhauses, die an dem Essen teilnahmen, diesmal nicht am sogenannten Spigentisch platziert waren.“

Die Tatsache wäre an sich so wenig erheblich, daß man über sie mit größter Gemütsruhe zur Tagesordnung übergehen könnte. Ob nun Reichstagsabgeordneter Landgerichtsrat Hagemann und Landtagsabgeordneter Stadthalter Stenger am Tisch der „Spigen“ oder neben Magistratsmitgliedern und Stadtvorordneten an Kaisers Geburtstag ihren Tisch und ihren Platz beziehen, die beiden Männer bleiben doch immer, wer sie sind. Wenn wir die Angelegenheit trotzdem post festum noch einmal zur Sprache bringen, so geschieht dies deshalb, weil die veränderte Platzierung der beiden Abgeordneten in Verbindung mit dem, was über die Beweggründe zu dieser Veränderung geäußert wurde, aber in sehr bestimmter Form faßt, tatsächlich starkes Aufsehen erregt. Wir meinen, daß man jedem politisch nur einigermaßen bewanderten Menschen gegenüber heututage nicht mehr nötig habe, ihm ein Privatstimmen über die außerordentlich hohe Bedeutung der Ehrentafel des Reichstages- und des Landtagsabgeordneten zu halten. Dem Reichstagsabgeordneten ist die höchste und die an Verantwortung reichste Mission übertragen, die die deutsche Nation zu vergeben hat. In seiner Eigenschaft als Abgeordneter ist er mit schwerwiegenden Privilegien ausgestattet, und in seiner gesellschaftlichen Stellung stehen dem gewählten Parlamentarier — abgesehen von der Sozialdemokratie, die aus Parteiprinzip nicht mittun — die höchsten Kreise offen. In Erzfurt scheinen die Herren, die über Sein oder Nichtsein am Spigentisch des Kaiserfestes zu befinden haben, anderer Meinung über die Bedeutung und gesellschaftliche Stellung des Reichstages- und des Landtagsabgeordneten zu sein. Die Gerichte, die über die Motivierung des Ausschusses der beiden Abgeordneten vom Honorartoren in Umlauf lies, verraten derartig schief und bedenkliche Ansichten gewisser Kreise über den Wert des gewählten Volksvertreters, daß man bei näherer Überlegung fast versucht wäre, sie in Zweifel zu ziehen. Wir haben es für dringend

bedürftig, was nach keinem gegehen ist: Sein Gefühl und seine Gedanken waren so groß, daß er sie wiedergeben konnte, ohne sie dabei zu entstellen. Daß sie unentstellt so groß seien, das dürfte man schon aus dem vorhergehenden Schafsen Jakob Schaffners erhellen.

Die Handlung lebt und die Menschen leben, ohne daß es in langen Worten erklärt werden müßte. Auch nie wurde so geklart wie hier. Nicht das Deutsche eines Kommentars beeinträchtigt die Kunst. Es ist die objektive Schilderung, und trotzdem sind das Motiv und die Ausführung vollendet künstlerisch, nicht durch Arbeit, sondern durch Gefühl.

Ich will es versuchen, den Inhalt des Romans zu skizzieren.

Der Schullehrer Konrad Pilater sitzt in der Herberge, und während jeder um ihn herum der Erste sein will oder sich wenigstens besser machen möchte als er ist, kommt er in ein Gespräch mit Reske, einem Studenten, der trotzdem ein Handwerker wie alle anderen ist. Pilaters natürliche Veranlassung läßt ihn sich an Reske ohne Aufdringlichkeit anschließen. Er erzählt hundertlei Neuigkeiten. In der ersten Hitze will er das Gespräch über den Hofmann, einen schließlichen mit Reske nach Frankreich zu wandern. Reske will Konrad die Grundlängen des Studiums beibringen und Konrad seinem Freund das Schuhmacherhandwerk. Was aber läßt es nicht zur Praxis kommen. Erst nach Paris treten sie den Rückweg an nach Deutschland, bettelnd, freiernd, lebend, aber mit Zuversicht. Und am heiligen Abend tut eine Frau Konrad so viel Gutes und Liebes, daß der junge Bursch betraue bei ihr sitze und sich mitten in die Begehrigkeit setze, die dem Fortschritt ein Ende machen würde. Doch es kommt nicht so weit und die beiden Freunde wandern weiter. In Ahrweiler bei Strahrun wird Konrad Schullehrer bei einem begabigen und braven Meister, während Reske für sich allein in Strahrun bleibt. Nach dem vielen Neuen und Forttreibenden, das Konrad erfahren, läßt er sich wohl in der bürgerlichen Begehrigkeit und das nicht aufreue Arbeiten in der Schullehrerwerkstatt umschmeichelt seine Sinne. Ein Ideal erhebt ihn, die Jungfer Barbara, die dem Schüler die Wirklichkeit fühlbar und dem Betrieb ebenso vorstellt. Ein lauberes, ordentliches Mädel, fleißig, brav, heilam und tüchtig. Gerade so wie Konrad. Es muß so weit kommen, daß die beiden auf ein-

mal hinstehen, daß über diese Angelegenheit volle Aufklärung geschaffen werde.“

Man wird dem „Erzürter Allg. Anz.“ der den „Spigentisch“ dieses fröhlichen Privatstimmen gutheißen werden läßt, nur beipflichten können. Ueberhaupt, ... was an Kaisers Geburtstag durch Willkürhaftigkeit, Ungehörigkeit und Unförligkeit der Platzierung an der Festtafel gekündigt wird — mit meinen nicht in Erzfurt — geht, ohne gefrieden, auf seine „Schmerztafel“. Es gibt eine Klasse Menschen, die es sich scheuen zum Prinzip gemacht hat, anderen, die eine weniger lupenohrnehmende Tätigkeit verrichten können, den Patriottismus zu vernein.

### Die Schiffsabgaben.

(Von unserem parlamentarischen Mitarbeiter.) \* Berlin, 29. Jan. 1911.

Widerhoft ist in der letzten Zeit bei der Diskussion über das Schiffsabgabengesetz von den Anhängern der Abgabenerhebung darauf hingewiesen worden, daß Dr. Barth bei der Beratung über die Korrektur der Untermeerfahrt für Schiffsabgaben ausgeprochen habe.

Herr Dr. Barth hat damals am 12. März 1886 bei der Beratung des Gesetzentwurfs betreffend die Erhebung einer Schiffsabgabe auf der Untermeerfahrt erklärt, daß er und seine politischen Freunde warm den Gedanken begrüßten, daß, wo es sich um Verkehrserschwerungen handelte, nicht die Kosten ohne weiteres auf die Steuerzahler abgewälzt werden, sondern daß auf Grund des Prinzips von Leistung und Gegenleistung diejenigen Verkehrserschwerungen, welche erst durch solche Verkehrserschwerungen hervorgerufen werden, auch herangezogen werden zur Deckung der Kosten.“

Aber damals handelte es sich um etwas ganz anderes als bei dem jetzigen Schiffsabgabengesetz. Bremen wollte, um die Einfahrt bis nach Bremen auch den Schiffen mit großem Tiefgang zu ermöglichen, die Fahrrinne der Untermeerfahrt vertiefen. Die Kosten sollten 3 Mill. M. betragen. Bremen hatte 1885 165 000 Einwohner und seine gesamten Einnahmen betrugen rund 14 Mill. M. Es konnte also solche Ausgabe nicht machen und die teuren Unterhaltungskosten nicht tragen, ohne dafür eine Vergütung zu haben. Durch das Gesetz wurde ihm gestattet, von denjenigen Schiffen eine Abgabe zu erheben, die nach den Bremischen Häfen Befugnis und Bremen bestimmt waren und von der Vertiefung der Fahrrinne einen direkten Nutzen hatten. Alle Schiffe, die keine Anker hatten, weil sie schon vorher nach Bremen kommen konnten, brauchten keine Abgabe zu zahlen. Außerdem lag ja auch für die Schiffe, die fortan abgabenpflichtig waren, kein Zwang vor, die fertigeren Wasserstraßen zu benutzen. Sie konnten so wie bisher ihre Ladung in den Untermeerhäfen löschen, wenn ihnen die Abgabe zu hoch erschien im Verhältnis zu dem Vorteil, in Bremen zu entladen. Die Abgaben waren nur so hoch bemessen, daß davon das Anlagekapital in 52 Jahren amortisiert werden konnte.

Wenn Dr. Barth bei der Beratung dieses Gesetzentwurfs, wo es sich um ein reines Gebührensprinzip, um genau festgestellte Leistung und Gegenleistung handelte, für die Heranziehung der Interessenten zu den Kosten eintrat, so darf man selbstverständlich damit nicht die Richtigkeit der Abgaben erweisen wollen, die nach dem neuen Schiffsabgabengesetz erhoben werden sollen. Hier handelt es sich ja nicht mehr um Leistung und Gegenleistung. Es können z. B. Abgaben erhoben werden von Schiffen auf dem Rhein, die dann für die Korrektur des Maines verwendet werden. Hier steht der Zahlung nicht die Gegenleistung in Gestalt einer für entsprechenden Verkehrserschwerung gegenüber. Die Abgaben sind auch so bemessen, daß man davon nicht nur die Kosten für weitere Verbesserungen, sondern auch die laufenden Unterhaltungskosten bestreift.

Nun, es handelt sich hier um etwas völlig anderes als bei den Abgaben auf der Untermeerfahrt.

Den wahren Zweck der Schiffsabgaben haben ja die Verhandlungen des Abgeordnetenhauses über die Kanalvorlage im Jahre 1905 ganz und deutlich gezeigt. Ein konservativer Abgeordneter erklärte damals in der Kommission, der Rhein sei ein Kanal für Getreide, dessen Gefährlichkeit durch den geforderten Kanal noch erhöht würde. Darum beantragte keine Partei, den Rhein mit Abgaben zu belegen.“ Und Herr v. Arnim-Zülchow sagte im Abgeordnetenhaus, „auf dem Rhein und auf der Elbe komme so viel Getreide ins Land hinein, daß niemand es ihnen

adert aufmerksam machen. Konrad merkt. Und wenn er nach stößiger wird als zuvor, noch ordentlicher, noch gelehrter, er weiß es wird nach Jungfer Barbara gefallen. Reske will weiterreden, Konrad hat nicht viel mit sich zu kämpfen. Er steht und Reske läßt ihn. In der ersten Hälfte des hundertlei Kleinigkeiten, die zur Erklärung der Liebe führen, Konrad wird allen anderen Schullehrer voranziehen. Sie haben sich ebenfalls Mühe gegeben um die Jungfer, aber sie haben mehr Schickliches, Kleines an sich gehabt als Konrad, der jetzt Bräutigam mit allen Rechten ist. Der Meister, der Onkel Barbaras, will sich zur Ruhe setzen. Konrad wird das Geschäft bekommen und fürderhin zu den Ersten in Ahrweiler gehören. Das Bewußtsein des Besten weitet das Herz Konrads. Altemach aber drängt der Trieb nach vorwärts und gibt nicht Ruhe, bis Konrad Notiz davon nimmt. Und schwere innere Qualen drücken ihn nieder. Dabei ist Barbara auf und reist und nicht einmal Klein, Konrad frisst das Gedächtnis. Sein Dasein verdirbt sich nach jeder Richtung. Es ist bestimmt und Konrad kennt kein Leben bis ans Ende! Die Nacht kann anders kommen. Und doch kommt's anders. In der Nacht vor der Hochzeit geht Konrad davon, so wie er gekommen. Er geht nicht Barbara etwas tun, was ihr sonst nach sein könnte. Sie löst Konrad und legt ihm in Nacht und Nebel, Regen und Kälte nach und läßt nicht ab von ihm, obwohl er sie zurückläßt. Konrad behält Konrad niemals der Gedanken formlos warme Not zurückzuführen. Den Stranzen erklärt Barbara im Krankenhaus und Konrad wird Arbeiter in der Fabrik. — Reske hat das Weib getötet. Konrad entsetzt dem Weib. Die Arbeit des Menschen darf nicht dem eigenen Wohl dienen und der Entwidmungsmaßstäbe dürfen keine äußeren Grenzen gesetzt sein. Das könnte man allenfalls als Motiv oder Tugend nehmen.

Der Roman ist ein aethiopsenes Kunstwerk. Eins ist nicht anders. Nichts steht isoliert und nichts dürfte schlen. Die Privatlosigkeit und Naturalität des Werkes ist so wunderbar schön und verliert in keinem Teile auch späterhin an Wert, daß es seiner Zeit und seiner Richtung einnehmend werden kann. Es erhebt und veredelt gleichermäßen. Die Verhältnisse können liegen wie sie wollen — das Buch triumphiert als ein Meisterwerk in der Literatur.

Japanische innerpolitische Krisen.

Das London wird uns dröhnend gemeldet: Wie der Times von Tokio gemeldet wird, soll Grund zu der Annahme vorhanden sein, daß Kabinetminister Comura eine Allianz mit der großen unionistischen Partei Seidjoi Kai eingehen wird, was die definitive Herrschaft dieser Partei in Japan bedeuten würde. Diese Partei wurde im Jahre 1900 vom Marquis Ito gegründet.

Kongresse und Verbandstage.

Wissenschaftlicher Verband.

S. u. H. Berlin, 28. Januar.

Unter vollständiger Beteiligung seiner Mitglieder hat heute hier der Geschäftsführende Ausschuss des Wissenschaftlichen Verbandes eine Sitzung abgehalten, um zu zwei zuerst im Vordergrund des Interesses stehenden Fragen Stellung zu nehmen. Zunächst beschäftigte sich der Ausschuss mit dem Gesetzentwurf betreffend die reichsländliche Verfassung. Nach eingehender Erörterung wurde eine Entschließung angenommen, in der es u. a. heißt:

„Der Geschäftsführende Ausschuss hat die Überzeugung, daß die Annahme des jetzt dem Reichstage vorliegenden Entwurfs einer Verfassungsänderung in Bezug auf die Reichs-Ländergesetzgebung der Ruhe und Stetigkeit des Reiches nur Folge haben wird. Der Geschäftsführende Ausschuss ist der Ansicht, daß die einschlägige und gewöhnliche Lösung der reichsständischen Frage nur durch die Einwirkung des Reichstages in das Königreich Preußen erreicht werden kann.“

Das zweite Thema der Beratungen bildete das Entschließungsgebot. Die Ansicht des Geschäftsführenden Ausschusses wurde in folgender Entschließung niedergelegt:

„Der Geschäftsführende Ausschuss des Wissenschaftlichen Verbandes bekennt, daß die preussische Staatsregierung das Entschließungsgebot nicht angewandt hat und teilt die Befürchtung weitestgehend unterdrückter Freie, daß durch weitere Verzögerung seiner Anwendung dem preussischen Staat und dem Deutschtum im Osten nicht wieder gut zu machender Schaden zugefügt wird.“

Eisenbahn-Zeitung.

Verbesserungen bei den Eisenbahnen.

Wie aus dem dem Abgeordnetenhaus zugegangenen letzten Uebericht über die Ergebnisse des Eisenbahnbetriebes hervorgeht, wird die zweedmigige Ausgestaltung der Personenzüge weiter gefördert.

Die Arbeiten an den D-Zugwagen zur Sicherung der Reisenden bei Betriebsunfällen sind beendet; bei den neueren Wagen sind an Stelle der nur in Notfällen aufzuklappenden Drehsitze große Fallentferner getreten, die auch im gewöhnlichen Betriebe geöffnet werden dürfen. Diese Wagen sind ferner mit Werkzeugen, Leitern und Feuerlöschgeräten ausgerüstet, auch werden in den Personenzugabteilungen vollständige Werkzeugkästen und Leitern mitgeführt, um im Notfall gefährdeten Reisenden wirksame Hilfe leisten zu können. Die Beleuchtung wird erheblich verbessert durch die Einführung des Gaslichts, die etwa im Jahre 1912 beendet sein wird. Die Verläufe mit elektrischer Beleuchtung werden fortgesetzt. Außer den für die allgemeine Beleuchtung bestimmten Deckenlampen sind in den elektrisch beleuchteten D-Zugwagen in jedem Abteil 1. und 2. Klasse über den Rücklehnen der Decklampen vorsehen, die von den Reisenden nach Bedarf benutzt werden können. Die Ausrüstung aller Schlafwagen mit elektrischer Beleuchtung ist in die Wege geleitet. Sie wird voraussichtlich in Jahresfrist durchgeführt sein.

Reisezüge sind auch einige D-Zugwagen unter Verwendung von Metallfabrikat mit einer Akkumulatoren-Beleuchtung ausgestattet worden. Die Wagen haben keine Kesselwagen. Um einen sanfteren Gang bei den Schlafwagen und den Drehsitzwagen zu erreichen, werden neue Wagen mit Drehsitzteilen amerikanischer Bauart beschafft, die außerdem noch Federn aus Spezialblech erhalten. Die Führer der Wagen werden abwechselnd von früheren Ausführungen freitragend gelagert. Die Speisewagen und die Schlafwagen werden in der Regel feststehend gebaut. Die für D-Züge bestimmten Wagen werden durch eigene Platten in den Wänden und im Boden zur Verbesserung der Gangart beschwert. Auf Verbesserung der Lüftungs- und Heizrichtungen und auf ihre sorgfältige Instandhaltung ist bei den neuen Wagen aller Gattungen besonderer Wert gelegt. Um die dreifachen Wagen allmählich aus den schnellfahrenden Zügen zu beseitigen, ist eine größere Anzahl vierachsiger Wagen beschafft worden. Ein Teil der beschafften vierachsigen Abteilwagen 3. Klasse ist mit besonderen Einrichtungen zur Beförderung von Kranken in Betten oder auf Fahrstühlen versehen, die eine Umwandlung zweier nebeneinander liegenden Abteile in einen zur Aufnahme eines Bettes geeigneten Kastenraum in einfacher Weise ermöglichen. Für den Stadt- und Vorortverkehr sind Doppelwagen mit einer Krängelung eingeführt, um bei den vorhandenen Bahnhöfen, deren Vergrößerung mit bedeutenden Kosten verknüpft sein würde, eine größere Wagenzahl in die Züge einstellen zu können. Die dreifachen Wagen für den Fernverkehr haben eine bessere Ausrüstung erhalten; es sind Aufsteher in den Abteilen hinterer Klasse, Lichtschalter vor den Lampen und Fernerhörgeräte eingeführt, auch werden neuerdings die Personenwagen vierter Klasse mit einem Einzel- und Doppelsitz versehen, sowie mit doppelter Deckenheizung gebaut, um die Innenräume im Sommer kühl zu halten und im Winter kühler zu erwärmen zu können. Für Bahnhöfen in landwirtschaftlich schätzbaren Gegenden ist eine Anzahl von Aussichtswagen beschafft, deren große Fenster den Reisenden einen freien Einblick gewähren. Auf gründliche Reinigung der Personenwagen wird nachdrücklich hingewirkt; auf den größeren Bahnhöfen sind zu Zweck zweimalige Reinigungsanlagen eingerichtet. Zum Schutz der Reisenden gegen Raubentfälle während der Fahrt ist die Umwandlung der zulassungspflichtigen Schnellzüge in D-Züge nach Möglichkeit beschleunigt, und die Bauart der neuen Abteilwagen so geändert, daß möglichst mehrere Abteile in offener Verbindung miteinander stehen.

Verantwortlich für den politischen Teil: Wilhelm Geatz; für den lokalen Teil, für Provinzialnachrichten, Gericht, Handel: Eugen Brinkmann; für Ausland und Deutsche Nachrichten: Karl Wagner; für Heilbronn, Vermischtes usw.: Martin Neumann; für den Inlandteil: Albert Barth. Druck und Verlag von Otto Heubel, Berlin in Halle a. S. — Diese Nummer umfasst 14 Seiten — einschließlich Unverhaltensblatt.

bedenken könne, wenn sie auf Maßregeln können, um hier Abhilfe zu schaffen. Für solche Schlichtungsarbeiten gerade Dr. Barth als Schwürgeuren anzustellen, wirkt etwas komisch.

Zum Ableben Karl Robert Lessings.

Gehemter Kultzarat Karl Robert Lessing, Landgerichtsdirektor a. D., ist, wie bereits gemeldet, im 84. Lebensjahre in Berlin gestorben. Seit mehr als 60 Jahren stand er als Verleger an der Spitze der „Vossischen Zeitung“. Der große Name, den er trug, war sein Stolz, aber nicht in dem Sinne, daß er sich müßig in seinem Glanze gelohnt hätte, sondern immer war er geistiger und tätiger Arbeiter, der täglich aus neue durch redliches Streben und Kampfen für die höchsten Güter der Menschheit, durch treue Arbeit Bewährungen zu erwerben suchte.

Karl Robert Lessing ist am 11. September 1827 als 16. Kind von 21 Kindern in Vossisch-Brandenburg in Schlesien geboren als Sohn des Kamlers des Prinzen von Kurland. Er besuchte die Schulen in Oels, Neisse und Pforta. Daum ging er nach Berlin, wo er die Rechte studierte. In den kürzlichen Märztagen hat er an allen Vortragsveranstaltungen teilgenommen. Die Berliner Studiergenossenschaft brachte ihm in nahe Beziehungen zu seinem Onkel, Karl Friedrich Lessing, dem Mitzeiteunternehmer und seitlichen Geist der „Vossischen Zeitung“. Dieser machte ihn zum Erben seines Anteils an der Zeitung und zum Eigentümer der ihm allein gehörenden Zeitungsdruckerei.

Als Caprioli seine Verdorrtage einbringen wollte, fand er seinen Adjutanten nach dem mit den drei Ringen geschmückten Säus in der Dorotheenstraße um die Unterführung der Via Lata ansethendergeben. Nicht mit einem Wort wurde gleichwohl dem freien Urteil der Redaktion vorgegriffen. Als der Berliner Gerichtsbesitz Recht werden sollte, erstufen ein vortragender Rat aus dem Justizministerium in demselben Hause der Dorotheenstraße mit dem Entwurf, ehe er veröffentlicht war. Gehemter Lessing brachte den Entwurf und empfahl ihn zu eingehender Prüfung. Das Ergebnis waren umfangreiche Aufträge, die sich mit aller Schärfe gegen den Plan richteten. Und was geschah? Gehemter Lessing machte kein Hehl daraus, daß er persönlich die Teilung des Gerichtsprärogats billigte, fügte aber seinen herzlichsten Dank hinzu, daß der Verfasser den entgegengekehrten Standpunkt ebenso ehrlich wie nachdrücklich vertreten habe. Geschichtlich ist nicht ohne Bedeutung, daß ein Späterer, bei dem Friedrich Wilhelm IV. im Tiergarten Carl Robert Lessing benannte, die Geisteskrankheit des Königs handgreiflich machte und den unmittelbaren Anlaß zur Einsetzung der Regentschaft bot.

Hofnotizen.

Es gibt, notiert der Herausgeber des „Tiemers“ in seinem „Angebot“ anlässlich des Monats „Aufbruch“-Festesses, nicht nur einen Hofkaiser; gemeingefährlicher, weil einflussreicher, ist der Hofkaiser, der unser gesamtes staatliches und geistiges Leben unter die ihn allein beherrschende dürftige Formel bringen müßte. Selbständige Mächte und Institutionen, wie Kirche, Schule, Justiz, Verwaltung, — alle sollen einmütig und bis zur Verantwortlichkeit nach der Sozialdemokratie spielen, als wenn sie wieder durch freie Betätigung ihrer eigenen Art nicht viel erfolgreicher entgegenwirken, als durch atrendere Kompromittierende Staatsvertretungen nach Wobler Negept, bei deren verschiedenen Entmündlungsgeboten man je länger desto intensiver das bekannte Wort des alten Drensterna in den Ohren klingen hört. Bitte doch endlich einmal ein anderes Lied auf die Waage, als die ewige Bilanz von der inhaltloser „Sammlungspolitik“! Gib's denn überdies nur „gottgewollte Abhängigkeit“, für die wir uns „jammern“ können, keine politischen Ziele! Auch die „gottgegebenen Abhängigkeiten“ sind eine Gabe Gottes, die man nicht mißbrauchen darf.

Bergarbeiterverband und christlicher Gewerksverein. Den Standpunkt der in der Lohnbewegung im Ruhrgebiet zusammengehörenden Bergarbeiterverbände legte am Sonntag der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Düa in einer von mehreren tausend Personen besuchten Gewerkschaftsversammlung in Essen dar. Er erklärte, die Bergarbeiterverbände hätten bisher überhaupt von keinem Streit gesprochen. Im Gegensatz zu dem Verhalten der Leitungen des alten Bergarbeiterverbandes hätten die Führer des christlichen Gewerksvereins sich schon seit 1908 mehrfach in radikalsten Streikandrohungen ergangen. Wenn die jetzige Lohnbewegung den Bergarbeitern nichts einbringe, so treffe die Schuld hieran nur die Zerpfitterungspolitik des christlichen Gewerksvereins.

Parteinachrichten.

HTB. Duisburg, 30. Jan. Reichstagsabgeordneter Bassermann sprach gestern über „Die politische Lage im Reich“ in einer großen Versammlung der hiesigen Nationalliberalen. Bassermann richtete im Verlauf seiner Ausführungen die Mahnung an die Regierung, sich nicht zum Werkzeug einer einseitigen Interessenpolitik machen zu lassen. Unter den gegenwärtigen Umständen habe er seinen Anspruch auf Vertrauen, das sie so sehr nötig habe. Für „zur Sammlung“ in der gegenwärtigen politischen Situation sei verfehlt und gebe an Volk's hie und da vorüber. Bei der kommenden Reichstagswahl gelte der Kampf der Nationalliberalen in erster Linie ihren beiden größten Gegnern, dem Zentrum und der Sozialdemokratie.

Die kommende Reichstagswahl.

Karlsruhe, 28. Jan. Wie hiesige Blätter melden, haben die Konventualen und der Bund der Landwirte dem ehemaligen Gouverneur von Baden die Reichstagskandidatur für Karlsruhe angetragen; Deutscher Bund bereits angenommen. Das Zentrum hat sich bereit erklärt, Lentwien, dessen Bruder evangelischer Parteireiter in der Nähe von Freiburg ist, zu unterstützen. Die Kandidaten des liberalen Blocks und der Sozialdemokraten sind noch nicht genannt. Der Kreis wird gegenwärtig von dem Sozialdemokraten Ged vertreten, der in der Stichwahl gegen den Freisinnigen gewählt wurde.

Ausland.

Johann Orth hat erklärt.

Als Lessing wird uns berichtet: Am 1. Februar läuft die Post ab, die vom Wiener Oberhofmeisteramt zum Beweise des Todes Johann Orths abgesetzt werden ist. Nach den bis-

herigen Ergebnissen kann es als sicher angesehen werden, daß Johann Orth für tot erklärt werden wird, da sich seit dem Erscheinen des Obergesichtes niemand gemeldet hat, der glaubwürdige Angaben über den Verbleib Johann Orths machen konnte. Die Totenerklärung wird für das Jahr 1890 ausgesprochen werden. Diese Maßnahme ist besonders in erdrechtlicher Hinsicht von Bedeutung. Der Nachlass Johann Orths dürfte sich ungefähr auf 3 Millionen Kronen belaufen.

Konflikt an der Krakauer Universität.

Krakau, 30. Jan. Sonntag haben hier mehrere hundert freischulische Studenten in den Wandelgängen der Universität demonstriert; es wurden alle Bänke aus den Hörsälen entfernt, nur den Türen zu Pyramiden aufgebaut, auch der Haupteingang verbarriadiert. Die Studenten stellten Wapstolen auf, die mehrmals Konflikte mit gutwilligen Kommissionen hatten. Vierzehn Professoren wurden verhindert, ihre Vorlesungen zu halten.

Das Urteil, das der Senat der Krakauer Universität gegen eine Anzahl von Universitätslehrern, die an der von Universitätsrat verbotenen Versammlung gegen die Vorträge des Universitätsprofessors Dr. Zimmermann teilgenommen und sich gewehrt hatten, von der Disziplinarcommission auszusagen, verurteilt hat, hat zu lärmenden Kundgebungen geführt. Zwei Hörer wurden relegiert, einem wurde das Recht zur Ablegung der Rigorosen abgeprochen, 246 Hörer erhielten einen Beweis mit Androhung der Relegation im Falle neuer Ausschreitungen, 16 erhielten einfache Verweise, 263 wurden freigesprochen.

Die Behörden haben die unmaßholdigen Maßregeln getroffen, um Zusammenstöße zu vermeiden; einwirkend werden Vorlesungen unterbrochen. Es wird ein allgemeiner Streik der Studenten befohlen. Die katholischen und altprotestantischen Studenten bieten bereits Versammlungen ab, um über ihre Haltung zum Streik schlüssig zu werden. Alle Hörer der medizinischen und der Mehrzahl der Hörer der philosophischen Fakultät haben sich dem Streik angeschlossen. Das Streikkomitee tagt in Permanenz.

Rußland und Frankreich.

3 Aus Paris wird gemeldet:

Der russische Botschafter S. Sokolowski führte bei einem Bankett der russischen Handelskammer in Paris, an dem auch die Minister Fischen und Jean Dupuy teilnahmen, den Vorsitz. Bei dieser Gelegenheit erklärte er, mit dem Eintritt seines Amtes als Botschafter habe er die Aufgabe übernommen, alle seine Kräfte der Aufrechterhaltung und Befestigung der engen Bande zu widmen, die Frankreich und Rußland verbinden. Er beklagte die Wünsche der Mitglieder der Handelskammer dazu, daß sie das freundschaftliche Verhältnis zwischen beiden Ländern fördern und zur Erreichung des von allen Regierungen Europas verfolgten friedlichen Ziels beitragen, und brachte schließlich auf Frankreich und den Präsidenten Fallières ein Hoch aus.

Minister Fischen führte aus, er sei glücklich, sich einer Kundgebung anschließen zu können, die von dem Manne ausgehe, mit dem er stets in der freundschaftlichsten Weise die diplomatischen Fragen behandelt habe, die Frankreich, da es den Vorzug habe, diesen Mann nunmehr als Botschafter zu besitzen, auch weiterhin in gleichem Geiste behandeln werde. Fischen trank auf den russischen Kaiser, den Verbündeten und Freund Frankreichs. Beide Trinksprüche wurden mit lebhaftem Beifall aufgenommen.

Eine schwere Krise für die Republik Portugal.

Lisboa, 30. Jan. In vatikanischen Kreisen hat man einer Meldung des „Paris Journal“ zufolge Befürchtung erhalten, daß eine schwere Krise in Portugal für die Republik bevorsteht. Die Propaganda, welche zur Wiedererrichtung des früheren Regimes gemacht werde, gewinne immer mehr die Oberhand.

Der Streik in Barcelona.

„Paris Journal“ meldet aus Barcelona: 2000 Arbeiter, welche infolge Entziffens von Streikbrechern arbeitslos geworden sind, versammelten Sonntag am Hafentafel eine Kundgebung und brachten Hochrufe auf die Republik aus. Gegen einen Streikbrecher wurden aus einer Gruppe von Ausständigen zwei Schüsse abgegeben, wodurch der Mann an Kopf und Fuß verletzt wurde, gegen einen anderen wurden 5 Schüsse abgegeben, von denen zwei leicht und zwei schwere Verletzungen hervorriefen.

Die Kämpfe in Zentralamerika.

Aus New York meldet das „A. T.“: Die Situation in Zentralamerika ist fortgesetzt sehr unruhig. Die Kämpfe der Regierungstruppen mit den mexikanischen Rebellen werden immer heftiger. Die Rebellen waren siegreich bei Galanea. Die Regierung sendte 400 Mann von Colhuahuaca, jedoch ist der Fall des Friedens Casas Grandes an die Rebellen fast höher, womit dieser der Weg nach Ciudadruiz offen steht.

Mexikanische Flüchtlinge überschreiten in Scharen mit Viehen und Vieh die Grenze von Texas. Die Regierung der Union entsendet immer mehr Truppen, um die Neutralität zu wahren, worauf Teft besteht, selbst wenn eine ganze Armee aufgebracht werden müßte. Die Flüchtlinge werden als Einwanderer behandelt und dürfen ihren Passport und ihre Wehre selbst einbringen. Jedoch ist das Abzüge Geld zulässig, wodurch viele günstig werden. Fortwährend werden Waffen und Munition aus der Union eingeschmuggelt. Vier hiesigen Bataillonen wurden an den Rodgestellen der Palkmannsangelegenheiten. Mehrere Angestellte der Palkmannangelegenheiten wurden deswegen verhaftet, jedoch sind alle bis auf einen mexikanischen Bürger.

In Honduras haben die Aufständischen Geobas angenommen und marschierten an Puerto Cortez vorbei. Der amerikanische Kreuzer „Tacoma“ und ein englisches Kriegsschiff halten streng neutrale Zonen aufrecht, um die amerikanischen und englischen Interessen zu schützen, wodurch der General Pedro Diaz, der die Regierungstruppen kommandiert, an einer wirksamen Abwehr der Nootulandrie verhindert wird. Uruden haben auch in Nicaragua begonnen und obwohl Guatemala seine Neutralität verleiht hat, ist das Kanonenboot „Borneo“, das Amerika kürzlich konfiszieren, offenbar dort ausgesetzt worden.

# Bio. Unschuldig verbannt nach Sibirien Bio.

Sensationell. Aufsehen erregend.

Grosse Ulrichstrasse 57. das übrige Prachtprogramm. Grosse Ulrichstrasse 57.

## Walhalla-Theater

Director u. Bestizer: Paul Rittgen  
Nur noch Montag und Dienstag, da das eigenartige, vornehme Orig.-Ensemble sich verabschiedet. Niemand veräume die Gelegenheit.  
Lachsalven über Lachsalven! Die 4 größten Schlager.  
a) Nacharbeit, b) Die unmoralische Wohnung.  
c) Verbotene Frucht, d) Los Nr. 33.  
Mittwoch, 1. Febr.: Fest- und Wohlthätigkeits-Vorstellung s. Besten des Kaiser-Friedrich-Denkmal-Fonds. Glänzende Veranstaltung.  
Gewöhnliche Preise. Vorverkauf eröffnet.

## Kaisersäle.

Dienstag, den 31. Januar, 7 1/2 Uhr

### 5. Philharmonisches Konzert

Leitung: Prof. Hans Winderstein.  
Solist: **Joan Manén** (Violine).  
1. Mozart, Jupitersymphonie G-Dur, 2. Bruch, Violinkonzert G-moll, 3. Schelling, Ouvertüre zu einem Shakespeareszenen Lustspiel, 4. Menuet, Variat. von Chopin, 5. Thema von Liszt.  
6. Beethoven, Grosse Leonoren-Ouvertüre.  
Karten zu Mk. 3,10, 2,10, 1,55, 1,05 in der Hofmusikalienhandl. Heine-Rothmann, Gr. Ulrichstr. 38.

## Deutsche Reichsfechtschule,

Verband Halle-Thüringen  
unter dem Ehrenpräsidium des Oberpräsidenten der Provinz Sachsen, Eggeling von Regel, Ritter v. u. Maedeburg.

## Wohlthätigkeits-Vorstellung

zur 15-jährigen Jubelfeier des Verbandes am **Montag, den 13. Februar 1911**, in den „Halle-Gefällen“.

- 1. **Prolog**, verfaßt von Werner Wilm, gesprochen von Frau Hagite Weichmann.
- 2. **Festrede**: Herr Direktor Schemmndietz, Mitbegründer der Deutschen Reichsfechtschule.
- 3. **Saat und Ernte**.  
Festspiel in 3 Akten.  
Dem Verbands in treuer Gewinnung für die große Sache gewidmet von Werner Wilm-Berlin  
In Szene gesetzt und die dazu gehörige Musik arrangiert von Bruno Wendrich.  
**100 Mitwirkende.**

- Personen:
- Ernst, dessen Tochter } 1. Akt
  - Anna, dessen Tochter } 3. Akt
  - Mädel, Magistrate-Richter } 3. Akt
  - Rimmel, Versicherungs-Inspektor
  - Ernst Ritter } 1. und 2. Akt
  - Der Bergbauer
  - Widow, Gutsverwalter im Reichswälfenhaus
  - Frau Widow, dessen Frau
  - Gisela
  - Sine Gie
- Mebrere Jünglinge des Reichswälfenhaus  
Anaben, Mädchen, Eifen, Mitglieder der Reichsfechtschule.  
Das Festspiel schließt mit dem schillernden Festmarsch. Die Worte dazu sind von August Schemmndietz. Die Musik von Bruno Wendrich.  
**Alle Mitwirkende sind vom Heichrich-Konservatorium.**  
Beginn 8 Uhr. Ende gegen 11 Uhr.  
Audienz höchlich verboten. - Garderobe bittet man abzugeben.  
Halle a. S., im Februar 1910.  
**Der Verbandsvorstand.**

## Zscheyges Hotel Wettiner Hof

Täglich Künstler-Konzerte  
ausgeführt von dem Kapellmeister Padagnini.  
Heute und morgen Diens als letzte Konzerte der Künstler-Kapelle „Padagnini“.  
Im Saal. Eintritt frei. Im Saal.

## MIGNON-SCHOKOLADE

100, 150, 200 u. 240 Pfg.  
Alleinige Fabrikanten  
David Söhne A.-G.  
Verkaufsstellen durch Plakate kenntlich.  
Anerkannt vorzügliche Qualitäten.

## Volkshilfs-Verein

Halle a/Saale.  
Februar-Programm.  
1. Febr. I. Vortragskursus.  
4. „II. Vortragskursus.“  
7. „I. Vortragskursus.“  
11. „II. Vortragskursus.“  
15. „I. Vortragskursus.“  
17. „II. Vortragskursus.“  
18. „II. Vortragskursus.“

## „Zum Russischen Hof“

Zeitungschrift. 10.  
Mittwoch, den 1. Februar 1911  
Grosses Schlachtfest  
Es laßt ergeben ein **Louis Baatsch.**

## Auswärtige Theater.

### Leipzig.

Neues Theater: Dienstag, den 31. Januar: **Ganan.**  
Altes Theater: Dienstag, den 31. Januar: **Die schöne Mätresse.**  
Leipziger Schauspielhaus: Dienstag, den 31. Januar: **Der heilige Oain.**  
Neues Operettentheater: Dienstag, den 31. Januar: **Das Vampdenndel.**

### Magdeburg.

Stadttheater: Dienstag, den 31. Januar: **Der von Königsberg.**

### Halberstadt.

Städt. Theater: Dienstag, den 31. Januar: **Der deutsche König.**

### Altenburg.

Städt. Theater: Dienstag, den 31. Januar: **Das Konzeit.**

### Dessau.

Stadttheater: Dienstag, den 30. Januar: **Das Konzeit.**

### Erfurt.

Stadttheater: Dienstag, den 31. Januar: **Das ewige Feuer.**

### Gotha.

Städt. Theater: Dienstag, den 31. Januar: **Das Glöckchen des Eremiten.**

### Weimar.

Städt. Theater: Dienstag, den 31. Januar: **Wiana von Barnhelm.**

## Franz Frank

Konzer- und Orchesterführer, Gesanglehrer.  
Gründl. Gesangunterricht für Anfänger gegen geringes Honorar nach mehr vorgeschrittenen Schülern nur meiner Kunst.  
Vorg. Sologangschute i. d. Musikal.-Handlungen. Ammd. evd. Bildungstr. 17, 1/2

## Neues Theater.

Dienstag: Gewöhnliche Preise: **Landtagswahl.**

## Stadt-Theater

in Halle a. S. Herkuul 1181.  
Dienst: Geh. Hofrat H. Richards  
Dienstag, den 31. Januar 1911. Vorführung im Abonnement 3. Viertel.  
Schülerkarten Mk. 1,10 an der Tages- und Abendkasse.  
Zum letzten Male.

## Zopf und Schwert.

Sittliches Lustspiel in 5 Aufzügen von Karl August.  
Ereignung: Oberregisseur Karl Schöning.

Personen:

- Friedrich Wilhelm L. König v. Briezen.
- Bater Friedr. ich der Große. Ab. Friedrich die Königin, seine Gemahlin, seine Prinzessin Wilhelmine, Deider Bräutigam, M. Schöningk.
- Der Erbprinz von Braunschweig.
- General v. Grumb. Major v. Fickel.
- Herr v. Scherwin Emil Köppen.
- Graf Wartensleben. Ritter v. Nicola.
- Herr v. Bertrante des Königs. Graf Endersleben. Kapitän v. Eberhard v. Eberhard.
- Herr v. Eberhard v. Eberhard. Ritter v. Eberhard. Major v. Eberhard.
- Herr v. Eberhard v. Eberhard. Major v. Eberhard.
- Herr v. Eberhard v. Eberhard. Major v. Eberhard.

Personen:

- Ernst, dessen Tochter } 1. Akt
- Anna, dessen Tochter } 3. Akt
- Mädel, Magistrate-Richter } 3. Akt
- Rimmel, Versicherungs-Inspektor
- Ernst Ritter } 1. und 2. Akt
- Der Bergbauer
- Widow, Gutsverwalter im Reichswälfenhaus
- Frau Widow, dessen Frau
- Gisela
- Sine Gie

Personen:

- Ernst, dessen Tochter } 1. Akt
- Anna, dessen Tochter } 3. Akt
- Mädel, Magistrate-Richter } 3. Akt
- Rimmel, Versicherungs-Inspektor
- Ernst Ritter } 1. und 2. Akt
- Der Bergbauer
- Widow, Gutsverwalter im Reichswälfenhaus
- Frau Widow, dessen Frau
- Gisela
- Sine Gie

Personen:

- Ernst, dessen Tochter } 1. Akt
- Anna, dessen Tochter } 3. Akt
- Mädel, Magistrate-Richter } 3. Akt
- Rimmel, Versicherungs-Inspektor
- Ernst Ritter } 1. und 2. Akt
- Der Bergbauer
- Widow, Gutsverwalter im Reichswälfenhaus
- Frau Widow, dessen Frau
- Gisela
- Sine Gie

Personen:

- Ernst, dessen Tochter } 1. Akt
- Anna, dessen Tochter } 3. Akt
- Mädel, Magistrate-Richter } 3. Akt
- Rimmel, Versicherungs-Inspektor
- Ernst Ritter } 1. und 2. Akt
- Der Bergbauer
- Widow, Gutsverwalter im Reichswälfenhaus
- Frau Widow, dessen Frau
- Gisela
- Sine Gie

## Klavir-, Violine-, Cello-, Sologesang-Unterricht

nach auch an Anfänger erstelt in der Musik-Grundschnle des Bruno Heichrich'schen Konservatoriums für Musik und Theater.  
Montlich 1. u. 3. u. 5. u. 7. u. 9. u. 11. u. 12. Uhr.  
Sofortiger Beginn. Honorarvermäßige Annahmen in Sekretariat.

## Reformkleider Directoirehosens Turnhosen

für Damen und Mädchen empfiehlt in sehr großer Auswahl  
G. Schnee Nachf., Gr. Steinstr. 84.

## Apollo-Theater.

Sum vorletzte Male: Das gr. Jännerprogramm  
8 Männer, 2 Frauen.  
**Chung Ling Hee-Truppe, Chinesische Gaudier.**  
**Haskel** in der tollen Zirkus-Revuetät: „Der Musterpapa“.  
Das einzigartige Künstlerpaar **6 Rockets. - Vory. Schuff-Delina.**

## Politische Diskussionsabende

veranstaltet vom **Nationalliberalen Verein** und **Jungliberalen Verein Halle (S.)**  
in großen Saal des Neumarkt-Schützenhauses, Hartz 41.  
3. Abend:  
**Mittwoch, den 1. Februar,**  
abends 8 1/2 Uhr.  
**Die Konservativen.**  
Referent: Herr Braumann aus Magdeburg, Generalsekretär der Nationalliberalen Partei.  
Die Vorträge sind öffentlich und unentgeltlich.

## Kösener S. C. Verband.

Am Donnerstag, den 9. Februar, abends 8 Uhr, findet in Halle a. S. in den **Halla-Festsälen, Gestir. 42a**, ein **Kommers alter Korpsstudenten** statt, zu welchem alle alten Korpsstudenten eingeladen werden.  
Eintrittsgeld Mk. 3. — Anmeldungen erbeten an den **Bezirksverband alter Korpsstudenten** in Halle a. S., Franckestrasse 19. pt.

## Halle a. S. Alwin Tietz

Raffineriestr. 43B. Franzsprecher 565.

### Metallguss

in allen Legierungen. Lagerweissmetall, für höchsten Druck und Tourenzahl. 1906  
Armaturen, selbstgefertigt, stets gross. Lager  
Alle Reparaturen schnell, sauber, billig.

## Pianola

oder sonstigen 65 köhigen Spielapparates verwendet nach einmaligem Versuch **nur noch** die wirklich handgespielten **Künstler-Noten**  
Überraschender Erfolg! Völlig präzise Wiedergabe des Handspiels, eventl. mit Hervorhebung der Melodie.  
Probe-Rollen lothweise.

## C. Rich. Ritter, Grossh. Sachs. Hof-Lieferant.

Wichtig für Damen! Besonders günstige Gelegenheit bietet sich den geübten Damen beim Einkauf von **Stickerorien** und Restons. Ich verleihe an Private Madapalmsdame auf Doppelhof Nr. 10 1/2, für Weinsticker und Nachtigallen Nr. 15 und 20 A. Stickerorien Nr. 20 1/2 und 40 A. bunte Et d'oreen Nr. 15 und 20 A. Wälschebänder, große Auswahl, 10 Meter 20 A. 20 A. Stickerorien Nr. 20 1/2, 1.00 Mk. Stickerorien (Sands) 60 A. Röhremlänge. Schätze nach: „Röhre mlänge“ 40 A. Stickerorien Nr. 20 1/2. In jeder verarbeitete umgeben und flauto das  
Stickerorien-Verband - Sand  
A. Seider, Danzig 317.  
Kuvurts m. Firma Briops-Platz Postf. Reun. nungen-to-liet. bill. L. Koschberg, Hofgolsmar-Mustr.

## Reisekoffer, Reisetaschen.

eigene tolle Fabrikate empfiehlt zu mässigen Preisen **Paul Göldner, Kofferfabrik, Leipzigstraße 79.**

### Scherz-, Jux- und Verzierartikel.

in jeder Gesellschaft große Heiterkeit erregend, empfiehlt in Gross- und Einzelheiten.  
12 verschiedene Artikel 4 Mk.  
18 " " 6 " "  
24 " " 9 " "  
Verkaufshaus  
**Julius Grobe, Metzgerbau.**  
Unterhalten (geheilt. Exitor. Kaffee).  
Grosse Auswahl. 128  
H. Schnee Nachf., Gr. Steinstr. 84.